

## 10.11.2019 Inhasorro

Heute steht die letzte Etappe zur mosambikanischen Küste am Indischen Ozean an. Doch bevor es auf die Hauptstrasse EN1 geht, kommen wir an Dombe vorbei. Dort wollen wir uns am Fluss Rio Lucite die „Rindenboote“ anschauen, die im kleinen Fährbetrieb eingesetzt werden. Fahrzeuge benutzen inzwischen die neue Brücke.



Die Rindenboote sind eine Besonderheit, da sie aus einem einzigen Stück Rinde eines riesigen Baumes bestehen. Ein Gondoliere stakt das Boot auf die andere Seite.

Diese Herstellungsweise ist praktisch ausgestorben, wahrscheinlich auch, weil es kaum noch so grosse Bäume gibt. Diese Boote sind etwas so besonderes, dass sie sogar im Museum in Maputo ausgestellt werden.







Weiter führt uns eine ziemlich schlechte Wellblechpiste zur EN1. Auf dieser Piste kann man nur langsam fahren, ideal für einen Überfall... Aber eigentlich ist es hier zu einsam, die Rebellen wollen bestimmt, dass sich die Neuigkeit von einem Überfall schnell verbreitet. Oje, wir müssen solche Gedanken zur Seite schieben und dürfen uns nicht verrückt machen, sind aber trotzdem sehr aufmerksam. Schliesslich sind wir auf der EN1, da Sonntag ist herrscht relativ wenig Verkehr – ist das jetzt gut oder schlecht für uns? Genug... Zügig fahren wir durch bis Muxungue, dort sollten wir aus dem grössten



Risikogebiet raus sein und können aufatmen. Muxungue ist bekannt für frisch geröstete Cashewnüsse und wir greifen natürlich zu.



Anschliessend nehmen wir Endspurt auf die mosambikanische Küste. Die EN1 sieht nicht wirklich aus wie die Nord-Süd Hauptverbindungsstrasse, so eng wie sie wird.



Nach der letzten Abiegung von der EN1 sind es nur noch 15km bis Inhassoro, bald fühlen wir die kühlere Meeresbrise, wir haben es geschafft!



„Goody Villas“ in Inhassoro ist ein entspannter grosser Campingplatz direkt am Meer gelegen, mit schattenspendenden Bäumen. Hier bewegen wir uns erstmal nicht so schnell wieder fort, nach so viel Fahrerei und Stress haben wir uns ein paar Tage Pause am Strand verdient.



### 11.11.2019 Inhasorro

Da der Campingplatz direkt am Strand liegt, können wir die Fischerleute quasi von zu Hause aus beobachten. Mühevoll bringt fast das ganze Dorf das grosse Netz ein, teilweise ziehen 24 Männer gleichzeitig vom Strand aus am Netz und es dauert trotzdem über eine Stunde bis der Fang eingebracht ist. Das Ergebnis ist mager... auch zwei grosse Meeresschildkröten haben sich verfangen und werden brav ins Meer zurückgeworfen, sie zu fangen steht unter Strafe. Der Fang wird von Kollegen mit offizieller Schirmmütze in Notizheften notiert und der Erlös wahrscheinlich später fair zwischen den Fischern und ihren Helfern geteilt.







Heute gehen wir auf Erkundung, spazieren am Strand entlang ca. 3 km zum Dorf, suchen Markt und Bäckerei. Das Brot ist schon ausverkauft, aber es gibt immer etwas zu entdecken.



Auf der Reise bisher waren wir meistens alleine auf einem Campingplatz. Von daher freuen wir uns sehr über die nette Gesellschaft hier auf Goody Villas. Bald lernen wir Patrick aus Australien, Kenwyn und Johan aus Capetown und Emmy und Andrew aus

Maputo kennen. Alles erfahrene Camper und Reisende, es ergibt sich immer wieder ein Schwätzchen oder man gibt sich gegenseitig Tips.

Am Campingplatz kommen ständig irgendwelche Beach Boys vorbei, die Fische und Meeresfrüchte, aber auch Schnorchel- oder Angeltouren anbieten. Vor der Küste liegt das berühmte Bazaruto Archipel, das aus fünf Inseln besteht und ein Tauch- und Schnorchelparadies ist. Tagesausflüge zur nahegelegenen kleinsten Paradise Island (offiziell Santa Carolina) werden gerne von hier aus unternommen.

Rodriguez, einer der Beach Boys, der regelmässig vorbeischaud, hat eine Angeltour im Angebot. Da Werner schon die ganze Zeit gerne eine Angeltour auf einem Boot machen will, fallen seine Worte auf offene Ohren. Rodriguez kommt mehrmals zurück, erzählt von anderen Gästen, die bereits gebucht hätten, weshalb er weitere Ermässigung geben könne. Schliesslich buchen wir eine Tour für den nächsten Tag, Abholung, Lunch, Sonnendach etc sei im Angebot enthalten bzw auf dem Boot vorhanden.

Zur Feier des Tages gibt es zum Dinner unsere ersten selbstgekochten Riesengarnelen in Knoblauch-Butter-Sauce. Ist gelungen und lecker, wenn wir uns mal selber loben dürfen.



## 12.11.2019 Inhasorro

Wir stehen früh auf, um 5:30 Uhr sollen wir abgeholt werden. Allerdings kommt die Mannschaft mit einer Stunde Verspätung an; sie hatten Probleme, das Boot zu Wasser zu lassen. Ein guter Start. Es ist auch sehr windig an diesem Morgen, der Wellengang ist ganz schön hoch. Doch Rodriguez beruhigt uns, es würde bald aufklaren.

Die nette kleine weisse Yacht, mit der wir gerechnet haben, kommt allerdings nicht. Um genau zu sein sind auch keine weiteren Gäste an Bord, sondern lokale Fischer, die kein Wort Englisch sprechen. Angeschwommen kommt eine grosse alte Dhau. Eine Dhau ist ein schweres, behäbiges Boot, arabisch-indischen Ursprungs, hat ein trapezförmiges Segel und ist hauptsächlich im Indischen Ozean in Gebrauch. Unser Anker ist ein grosser Stein an einem Seil...

Bei so einem starken Wellengang ist eine Dhau suboptimal, da sie sich nicht quer zu den Wellen stellt, sondern schön mitrollt. Mit dem Ergebnis, das Werner total seekrank



wird und nicht angeln kann, während Dewi sich noch aufrecht hält ohne sich übergeben zu müssen, aber um ihr Leben fürchtet. Zu essen gibt es nichts, denn der Koch ist auch seekrank und der Wellengang ist viel zu stark, um irgendetwas zubereiten zu können. Appetit haben wir sowieso nicht.



Erst auf der Rückfahrt klart es auf, die See wird ruhiger, die Sonne kommt raus, ideale Angelbedingungen, aber nun ist es zu spät.

Als wir zurück auf dem Campingplatz sind werden wir sehr herzlich empfangen. Unsere Campingplatzfreunde haben sich Sorgen gemacht, dass wir bei so einem Wetter auf die Dhau geklettert sind und unsere Rückkehr erwartet... Wir sind auch heilfroh, diesen Trip überstanden zu haben. Dafür haben wir auch noch Geld bezahlt...

### **13.11.2019 Inhasorro**

Heute müssen wir uns von der gestrigen Bootstour erholen, langsam hat sich auch der Magen beruhigt und wir haben wieder Appetit.

Erstaunlicherweise taucht Rodriguez wieder auf. Wir haben nicht damit gerechnet, dass er sich nach dieser verkorksten Tour nochmal blicken lässt. Aber der Seegang muss so schlimm gewesen sein, dass es ihm ein bisschen leid tat und das bezahlte und versprochene Lunch haben wir ja auch nicht bekommen. Von ihm erfahren wir, dass der

Koch auch seekrank war; wir waren uns nicht sicher, ob er nur schläft oder ob ihm unwohl ist. Rodriguez ist so fair, dass er uns das verpasste Lunch noch bringen will.

Die Kraft reicht, um die Waschmaschine anzuschmeissen, eine Grosswäsche wird erledigt...



Unser Unimog braucht auch etwas Aufmerksamkeit – der Keilriemen hat sich gelockert und durch die Reifendruckregelanlage geht etwas Luft verloren, so dass die Reifen über den Zeitraum einiger Tage immer platt werden. Werner hat den Keilriemen nachgespannt und das Leck im System gefunden.



Es wird schon langsam dunkel, aber Rodriguez ist noch nicht mit seinem versprochenen Mittagessen zurück. Die Wetten auf dem Campingplatz stehen 50:50, ob er wirklich mit der Essenslieferung wieder auftaucht. Da er einen aufrichtigen Eindruck macht, geben wir die Hoffnung noch nicht auf. Auf einmal ist ein Schatten am Zaun, er ist tatsächlich wieder gekommen, wir kriegen Fisch mit Reis überreicht. Immerhin, seine Ehre ist gerettet.



## 14.11.2019 Inhasorro

Patrick muss ins Dorf und wir nehmen die Mitfahrgelegenheit gerne wahr, frisches Gemüse können wir auch gebrauchen.



Weil es mit den Garnelen so gut geklappt hat, wagen wir es beim Strandverkäufer Calamari zu kaufen. Er zeigt uns, wie man sie auseinander nimmt und die feste Platte innen entfernt. Von unseren Camp-Nachbarn nehmen wir gerne Kochtipps entgegen. Die Gefahr, dass der Tintenfisch zäh wie Gummi wird, wenn man ihn falsch (d.h. zu lange) kocht ist ja durchaus gegeben. Das Ergebnis war gut, der Tintenfisch ist weich und lecker.



## 15.11.2019 Vilankulo

Leider können wir nicht für immer hier bleiben, aus den geplanten drei Tagen sind schon fünf geworden, was auch an der angenehmen Gesellschaft auf dem Campingplatz liegt. Aber nun sind wir ausgeruht genug, es kann weiter gehen, wir wollen die Küste von Mosambik in südlicher Richtung erkunden.

Wir fahren aber nicht, ohne noch einmal das Netzeinholen zu beobachten. Mehrmals am Vormittag wird das Prozedere wiederholt: ein langes Netz wird per Boot ausgebracht und vom Strand aus wieder eingezogen. Das Ergebnis bleibt mager, nur einige kleinere Fische sind im Netz. Fischer Charlie ist zu spät und die schon gestartete Dhau kehrt tatsächlich wieder um, um ihn an Bord zu nehmen.



Unser nächstes Ziel ist der Ort Vilankulo, knapp 100km entfernt. Unterwegs gibt es viele Baustellen, die durchlöchernte Hauptverkehrsverbindung EN1 hat die Ausbesserung auch dringend nötig. An den Baustellen führen nur einbahnige Ausweichwege vorbei, man muss mehrmals sehr lange warten. Aus der gedachten zwei Stunden Fahrtzeit werden wesentlich mehr.

An der letzten Baustelle drehen ein paar Schwarze durch. Ein junger Kerl im feinen Hemd bedroht das arme Mädchen, das das Stop-and-Go-Schild hält und verlangt sofortigen Durchlass. Dass noch Gegenverkehr kommen könnte, daran denkt er offensichtlich nicht. In ihrer Verzweiflung und unter Bedrohung dreht das Mädelschliesslich das Schild auf „Go“, alle stürmen los und es kommt, wie es kommen musste, Gegenverkehr auf der Einbahnstrasse, eine Pattsituation, an dem LKW



kommen wir nicht vorbei. Wir fahren schliesslich einfach den steilen Hang auf die neue eigentlich noch gesperrte Strasse. Unter Johlen der anderen Autofahrer, die den Hang nicht hochkommen, fahren wir an der langen Schlange wartender Autos vorbei. Wie und wann sich das Knäuel aufgelöst hat, das hätten wir gerne gewusst.



Vilankulo ist grösser als Inhasorro, aber ebenso beschaulich. Die Strasse ist durch die vielen Marktstände ganz eng, wir kämpfen uns da durch. Die letzten 10km zum Camp von „Villas do Indico“ am North Beach sind reine Sandpiste und man braucht 4x4.

Die Bauarbeiter, die auf dem LKW vor uns stehen, haben Humor und spielen Luftgitarre mit dem Spaten.





## 16.11.2019 Vilankulo

Heute wollen wir zum South Beach von Vilankulo und fahren bis zur „Dona Soraya Lodge“. Die besten Tage hat die Anlage allerdings schon hinter sich, wir sind wieder mal die einzigen Gäste. Das schweiz-spanische Besitzerpaar Soraya und Peter lebt seit über 20 Jahren in Afrika und sie leiden auch unter der stark zurückgegangenen Touristenzahl.

Vor allem der Tourismus an den nördlicheren Stränden Mosambiks kam zum Erliegen, weil man sich hier näher am oder sogar im Rebellengebiet befindet. In den Unruhen von 2014-2016 war Vilankulo nur mit Militärkonvoi erreichbar. Anfang 2019 richteten die Zyklone Idai und Kenneth auch hauptsächlich im Norden verheerende Verwüstungen an Infrastruktur und Ferienanlagen an, was für den Tourismus nicht unbedingt förderlich war. Jetzt herrscht wieder Unruhe durch die Rebellen...

Es wird den Resortbetreibern nicht einfach gemacht, viele haben schon aufgegeben oder sind pleite gegangen. Ferienanlagen, die noch lobend in unserem Reiseführer erwähnt werden, sind heruntergekommen oder geschlossen. Es fehlt an Geld für nötige Reparaturen, Renovierungen und Modernisierungen; den Besitzern fällt es natürlich schwer, das Lebenswerk und mühevoll Erbaute einfach aufzugeben, oft steckt auch die gesamte Ersparnis in der Anlage, die die Rente sichern sollte...

